

Otar Dshaparidse

Die Kurgankultur der frühen Bronzezeit in Georgien

Über vierzig Jahre sind vergangen, seit im Hochgebirgsteil Südgeorgiens, in Trialeti, zum erstenmal eine Kurgankultur der Bronzezeit entdeckt wurde, die eine Reihe von Grundfragen der ältesten Geschichte Georgiens auf neue Art beleuchtete. Die neuesten Forschungen an Denkmälern des frühen Stadiums der Kurgankultur waren von hervorragenden Entdeckungen gekrönt, die Licht auf eine Reihe außerordentlich wichtiger Fragen warfen. Den Ermittlungen der Archäologie zufolge gingen in der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends v. u. Z. in Ostgeorgien grundlegende Wandlungen im Leben der Gesellschaft vor sich, die den Untergang der entwickelten und mächtigen Kura-Arax-Kultur bewirkten. Die Siedlungen dieser Kultur wurden aufgegeben, das Leben in den Niederungen „erlosch“, und die Vorgebirgs- und Gebirgsgegenden wurden intensiver besiedelt. Von Grund auf änderte sich die Bestattungssitte, individuelle Kurgangrabstätten, die bisweilen gewaltige Ausmaße erreichten und mit reicher Grabausstattung versehen waren, traten in Erscheinung. Aber wodurch diese Veränderungen, die einen Wechsel der Kulturen zur Folge hatten, hervorgerufen wurden, ist immer noch nicht völlig geklärt.

Die Materialien der frühen Kurgane zeugen von einer aufeinanderfolgenden Entwicklung, von der genetischen Verwandtschaft mit der vorhergehenden Kura-Arax-Kultur. Die gemeinsamen Züge treten besonders in den Töpfereierzeugnissen, die bestimmte Merkmale der Kura-Arax-Keramik bewahrt haben, in Erscheinung. Eine Ähnlichkeit ist auch in den Metallgegenständen zu bemerken. Möglicherweise erstarkten in dieser Zeit die Kontakte zu südlichen Gebieten und führten zu einer gewissen Hebung des Kulturniveaus.

Es ist eine Weiterentwicklung einzelner Handwerke, der Metallurgie und der Töpferei zu beobachten. Es bildete sich die Juwelierkunst heraus: Erstmals wurden Dinge aus Edelmetallen verwendet, anfangs in verhältnismäßig einfacher Form, meist Ketten und Spiralen, später auch wertvolle künstlerische Erzeugnisse.

In der frühen Kurgan-Kultur lassen sich nach dem Charakter der Bestattungssitte und des Grabinventars chronologisch zwei Gruppen unterscheiden: eine frühe und eine etwas spätere. Die ältere Kurgangruppe ist in der Gegenwart aus Trialeti, aus dem Dorf Martqopi in der Nähe von Tbilissi und aus Samgori bekannt. Leider können wir die frühe Kurgankultur nur nach ihren Grabmalen charakterisieren. Über die Siedlungen dieser Kultur gibt es bislang fast gar keine Kenntnisse. Daher ist gegenwärtig kaum etwas über die Bautraditionen, über Bebauung und Anlage der Siedlungen und die Typen der Wohn- und Wirtschaftsgebäude auszusagen.

Eine gewisse mittelbare Vorstellung von der Bautechnik geben die Kurganbestattungen. In einzelnen Kurganen haben sich unter einem gewaltigen Stein- und Erdwall Grabbauten aus Holzbalken oder Stein in rechteckiger Form erhalten. Hier ist wahrscheinlich anzunehmen, daß man offenbar zur Errichtung der Grabbauten bedeutend mehr Kraft aufwandte als für den Bau von Wohnkomplexen; daher gelingt es nicht immer, nach den Grabdenkmälern der frühen Epoche ein Bild vom vollständigen Stand des Bauwesens zu erschließen. Man kann sich vorstellen, daß das wichtigste Baumaterial wohl das Holz war. Lehm und Stein wurden für den Bau von Wohnhäusern in geringem Maße genutzt, weshalb sich nur äußerst schwache Spuren ständiger Siedlungen dieser Zeit erhalten haben und unmittelbare Angaben über die weitere Entwicklung von Bauwesen und Architektur fast vollständig fehlen, obwohl die Grabkammern ihrem Charakter nach wahrscheinlich genetisch mit dem Wohnhaus verknüpft waren.

Interessante Ergebnisse lieferten die kürzlichen Ausgrabungen von Kurganen in der Umgebung von Martqopi nahe Tbilissi. Die Kurgane verkörperten recht komplizierte Bauwerke. Sie alle besaßen eine zweischichtige Decke, die obere aus Erde, die innere aus Stein. Manchmal erreichten die Kurgane gewaltige Ausmaße. Die Höhe des Deckwalls vom großen Kurgan aus Martqopi erreichte 12m, der Durchmesser über 100m. In der Mitte des Kurgans befand sich unter einer Steinschicht mit einem Durchmesser von etwa 40,0m und einer Höhe von 3,0m auf einem Holzlager die Grabkammer. Die Kammer bestand aus zwei ineinandergestellten Holzgerüsten. Der Raum zwischen den Wänden war mit großen Bausteinen gefüllt, unter deren Druck sich die Wandung des inneren Bauwerks stark deformierte. Die Maße des äußeren Holzgerüsts betrugen 11,0 × 10,0m, die des inneren 8,0 × 6,0m, die Höhe erreichte 2,0m. Die Wände waren aus 9 gewaltigen Eichenstämmen errichtet, die an den Ecken stabil befestigt waren. Von der Außenseite wurden die Wände des äußeren Gerüsts durch Stützbalken verstärkt. Der Boden der Grabkammer war mit flachen Steinplatten ausgelegt, die nicht bis an die Wände reichten, an denen entlang Tongefäße standen. Die Kammer war offenbar mit einer Balkenschicht überdeckt, von der aber keine Reste erhalten blieben. Der Kurgan enthielt verhältnismäßig reiches Grabinventar.

Ein ähnliches Bild war im Kurgan von Samgori zu beobachten, der unweit von Martqopi liegt. Er besaß ebenfalls einen gewaltigen doppelschichtigen Deckwall, in dessen Mitte sich eine rechteckige Kammer mit doppelten Balkenwänden befand. Doch diese enthielt überaus bescheidenes Grabinventar.

In einem anderen verhältnismäßig kleinen Kurgan von Martqopi stand unter einem Steinwall mit alter Oberfläche eine Grabkammer, die aus flachen Steinplatten errichtet war. Den erhalten gebliebenen Wänden nach besaß sie innen einen ovalen Grundriß, und die Überdachung bestand möglicherweise aus einer Steinkuppel flacher Steinplatten.

Eine Ausnahme unter den Kurganen von Martqopi bildet nur ein einziger Kurgan, in dessen Zentrum sich eine tiefe, rechteckige Grube befand, in die das Holzgerüst der Grabwandung hineingesenkt war. Der Boden der Grube hatte einen Balkenbelag, auf dem die gut erhaltenen Skelette eines Mannes und einer Frau lagen, umgeben von reichem Inventar, dessen Reste in den Ecken der Grube gut sichtbar waren.

Die Armut und Einförmigkeit des Inventars der Kurgane von Trialeti und Samgori veranlaßte zu der Annahme, daß es innerhalb der Gesellschaft noch keine besitzmäßige Ungleichheit gab. Doch die neueren Daten aus den Kurganen von Martqopi weisen überzeugend nach, daß ein privilegierter Teil der Gesellschaft schon in der Epoche der frühen Kurgane sowohl in rechtlicher als auch in wirtschaftlicher Hinsicht eine hohe Stellung erreicht.

Die materiellen Funde aus den Kurganen zeugen vom weiteren Aufschwung des Handwerks. In erster Linie ist die schwarzpolierte Keramik zu nennen, unter der große einhenklige Gefäße von birnenförmigem Aussehen mit verhältnismäßig kleinem Boden überwiegen. Oft sind sie von Krügen mit einem scharfen Absatz im unteren Teil und einem kleinen, eingewölbten Boden begleitet. Es fallen Gefäße auf, die einen bikonischen Körper haben und im oberen Teil des Rumpfes mit zwei Henkeln versehen sind. Trotz einiger Unterscheidungsmerkmale trägt diese Keramik insgesamt einheitlichen Charakter und weist genetische Verwandtschaft mit dem vorhergehenden Tongeschirr der Kura-Arax-Kultur auf. Häufig erreicht die Oberfläche der schwarzpolierten Keramik metallischen Glanz, der ihr ein festliches Aussehen verleiht. Diese Tradition fußt auf der Kura-Arax-Kultur, wo im Spätstadium recht oft schwarze Gefäße mit kräftig polierter Oberfläche anzutreffen sind. Außerdem werden auch Elemente des Ornaments übernommen: das gravierte, gebrochene Muster und hauchzartes geometrisches Ornament, das vorwiegend den oberen Teil des Geschirrs ziert.

In der Epoche der frühen Kurgane erreicht die Metallurgie einen gewissen Aufschwung. Die Metallwaffen dieser Zeit zeichnen sich durch Eigenständigkeit der Form aus, was zweifellos von der hohen Meisterschaft der ansässigen Handwerker zeugt. Besondere Erwähnung verdienen die großartigen Beile aus den Kurganen von Martqopi, von denen eines an den Rändern mit einem Fichtenornament eingerahmt ist. In die gleiche Zeit fallen Dolche mit metallischem Griff aus den Kurganbestattungen von Satschchere, die mit einem Relieforament geschmückt sind; der flache Griff eines von ihnen ist mit horizontal angeordneten, reliefartigen Wellenlinien verziert, der Griff eines anderen Dolches, der eine runde Form hat, ist komplizierter dekoriert, mit einem vertikalen, gewundenen Ornament und meisterhaft ausgeführten Spiralen am Grund.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Erzeugnisse aus Edelmetallen in den Kurganen von Martqopi. In dem großen, reichen Kurgan wurde eine Vielzahl goldener und silbener Ketten gefunden. Bei den goldenen

überwiegen Kettenglieder zylindrischer Form mit drei reliefierten Rippen. Die silbernen weisen alle eine Fäßchenform auf. An gleicher Stelle wurden zwei breite Goldringe mit abgerundeten Rändern entdeckt. In einem der Kurgane wurde eine halbspiralige Spange aus massivem Gold gefunden. Zwar sind diese ersten Juweliererzeugnisse der Form nach sehr einfach gestaltet, doch die Fertigungstechnik ist schon ziemlich hochentwickelt. Bemerkenswert ist ein kleiner, blattförmiger Dolch aus einem Kurgan von Martqopi. Das ist der erste Waffenfund aus Edelmetall in so früher Zeit. Eine silberne Dolchschneide aus einem Kurgan von Tetrizqaro stammt wohl aus späterer Zeit.

In den Kurganen von Martqopi gibt es eine Vielzahl von Karneol- und Formmasseperlen, von Anhängern aus Zähnen und Hauern verschiedener Tiere und von halbspiraligen Spangen. Bei den Karneolschmuckstücken herrschen verhältnismäßig große Perlen in dreieckiger Form vor. Unter der Vielzahl von Perlen aus Formmasse sind viereckige Perlen zu erwähnen, die mit konzentrischen Kreisen geschmückt sind. Besonders zu nennen sind die zahlreichen figürlichen Aufnäher aus Perlmutter: runde, manchmal mit eingekerbten Rändern und einem Loch in der Mitte, andere rund mit seitlichen Vertiefungen, wieder andere viereckig mit eingekerbten Rändern usw. In den frühen Kurganen war Perlmutter schmuck bislang noch unbekannt. Erwähnenswert sind noch einige flache Knochenperlen aus den Kurgangräbern von Satschchere, die in ihrer Form an die Perlmutter-Aufnäher aus Martqopi erinnern. Gefunden wurden noch einige Perlen und ein großer Ring aus Gagat.

Bedeutend besser vertreten ist eine spätere Gruppe der frühen Kurgane, die zur Bedeni-Kultur gehören. In dieser Epoche wird offenbar ein großer Teil Ostgeorgiens erfaßt, sowohl niedriggelegene als auch Hochgebirgsgebiete. Die äußerste westliche Grenze dieser Gebiete in Innerkartli verlief etwas jenseits der Stadt Gori. In der Nähe Karelis wird gegenwärtig die Siedlung Beri Kldeebi der Bedeni-Kultur erforscht. Nicht weit von der Siedlung wurden einige Kurgane entdeckt, die die charakteristische Bedeni-Keramik enthielten. Am dichtesten war in dieser Zeit offenbar Südgeorgien und Niederkartli besiedelt. In Trialeti, auf dem Plateau von Zalka und dem Plateau von Bedeni sind Kurgane jener Zeit gut vertreten. Die Kurgane des Hochlands von Zalka enthielten hauptsächlich Keramik. In einem der Kurgane wurde neben silbernen Schläfenanhängeln und Reifen eine goldene Stecknadel mit einem Kopf in Gestalt einer Doppelschnecke gefunden. In einem anderen Kurgan lagen zusammen mit Metallwaffen drei Kleidungsbesatzteile zylindrischer Form aus dünnen Goldscheiben.

Hochinteressantes Material lieferten die Kurgane des Hochgebirgsplateaus Bedeni. Die Mehrzahl der Kurgane ist von geringen Ausmaßen, doch sind auch größere anzutreffen. Fast alle Kurgane von Bedeni sind mit Gruben versehen, manchmal mit rechteckigen Kammern aus vertikal aufgestellten Stämmen. Ihr Boden aus gestampftem Lehm war mit Filz, mit Bastmatten oder Fellen wilder Tiere bedeckt. Bisweilen wurde in den Grabschacht ein vierrädriger Wagen gestellt. Besondere Erwähnung verdient der große Kurgan von Bedeni, der überaus interessantes Bestattungsmaterial enthielt. In der Grube befand sich ein rechteckiger Bau, dessen Wände aus vertikal angeordneten Eichenstämmen bestanden. Aus Eichenstämmen waren der Fußboden und

die Überdachung der Grabkammer gefertigt. Im Zentralteil des Bauwerks befanden sich ein Ruhelager mit einer Bahre und ein vierrädriger Wagen. Hier lag auch das schlecht erhaltene Skelett des Verstorbenen, zu dessen Ehrung der Kurgan offenbar errichtet worden war. In das Grab hatte man außer einem großen Vorrat an Speisen wollene Gewebe gelegt, Filz sowie in großer Zahl Keramik- und Holzgeschirr. Reich vertreten war auch das metallische Inventar: eine goldene Stecknadel in Form einer Doppelschnecke, silberne Scheiben und Röhren, Bronzenadeln mit diskusartigem Kopf, aber auch ein Meißel, ein Beil usw. Besonders erwähnenswert sind hervorragende Obsidian- und Kieselspitzen von Pfeilen, die offenbar für den Prunk bestimmt waren. Ähnliche Pfeile wurden in bedeutender Zahl in einem Kurgan in der Nähe von Tetri-Zqaro und im großen Alasani-Kurgan gefunden.

Das Grabinventar einer Gruppe kleinerer Kurgane aus Niederkartli, die vorwiegend mit Gruben ausgestattet waren und im niederen Teil des Marneuli-Tals lagen, bestand aus Tongeschirr, das stark an die Bedeni-Keramik erinnerte.

In der Epoche der Bedeni-Kultur wird das Alasani-Tal in Kachetien intensiv besiedelt. Unter den Denkmälern dieser Zeit sind zwei riesige Kurgane bei Znori und ein großer Kurgan in dem Dorf Bakurziche zu nennen. Die Wallhöhe des größten betrug nicht über 11,0 m, doch sein Durchmesser erreichte über 160 m. Im Mittelteil dieses Kurgans befand sich unter einer Anhäufung von Steinen ein rundes, überirdisches Gebäude aus Stein, das mit Bastmatten ausgelegt war. Die 3 m tiefe Bestattungsgrube, die von einer doppelten Balkenschicht bedeckt war, nahm eine Fläche von 16 m² ein. In der Grabkammer fand man Reste eines hölzernen Wagens, Ketten aus Gold und Karneol, Feuerstein- und Obsidianpfeilspitzen, zahlreiche schwarzpolierte Keramiken usw.

Noch interessanter ist ein zweiter, verhältnismäßig kleiner Kurgan, in dessen Zentrum sich eine große Grube befand, die mit Stämmen in zwei Schichten bedeckt war. Die Überdachung, die sich auf Säulen stützte, die symmetrisch in der Kammer angeordnet waren, und der Boden waren mit Bastmatten bedeckt. Das reiche Grabinventar bestand aus zahlreichen goldenen bikonischen Kettengliedern, zwei silbernen Armbändern, einer silbernen Anstecknadel mit einem Kopf in Doppelschneckenform, einer goldenen Stecknadel, einem Goldplättchen mit umgebogenen Rändern, einem goldenen Röhrchen und schließlich der bemerkenswerten Goldskulptur eines Löwen. Im Mittelteil des Grabes stand ein hölzerner vierrädriger Wagen, in dem eine große Stückzahl schwarzpolierten Tongeschirrs gefunden wurde.

So lieferten die Grabmale der Bedeni-Kultur ungemein interessantes Material, das neues Licht auf die komplizierten Prozesse der sozialen Beziehungen in der Gesellschaft zu Beginn der „Blütezeit“ der Trialeti-Kultur, der Epoche der mittleren Bronzezeit, wirft. Die materiellen Funde zeugen vom weiteren Aufschwung des handwerklichen Könnens. Auffällig ist die künstlerische Qualität der Massenproduktion, der Keramik. Sie ist hauptsächlich dünnwandig, aus herrlichem Ton gefertigt, schwarzpoliert mit einer Oberfläche, die bis zu metallischem Glanz getrieben wird und bisweilen sogar einen silbernen Ton annimmt. Es überwiegen die kleinen Formen, einhenklige Kesselchen, manchmal mit zylindrischem Hals und sphärischem oder bikonischem Körper,

tiefe Schüsseln mit zwei Henkeln, Krüge, dreifüßige Gefäße usw.

Größere Gefäße haben eiförmige oder Kugelgestalt und einen niedrigen, geraden Hals. Ein hauchzartes geometrisches Muster ist das vorwiegende Dekor dieser Keramik; man begegnet auch einem Ornament aus Wölbungen und Vertiefungen sowie einem „Perlen“-Ornament. Diese Keramik unterscheidet sich wesentlich von der Keramik der älteren Kurgangruppe, und sie weist bestimmte Züge auf, die für das Tongeschirr der folgenden Zeit, der Blüte der Trialeti-Kultur, charakteristisch sind. Man könnte durchaus annehmen, daß diese Prunkkeramik speziell für Bestattungszwecke bestimmt war. Doch in der bislang einzigen ausgegrabenen Siedlung Beri Kldeebi in der Nähe von Kareli war sie in reichem Maße neben großem Küchengeschirr vertreten, was auf ihren Gebrauchsscharakter hindeutet. Die Übergangskeramik der Bedeni-Kultur mit ihren reichen dekorativen Motiven zeugt vom hohen Stand der angewandten Dekorkunst. Trotzdem sind ihre künstlerischen Merkmale noch wenig erforscht. Darauf weist auch das Holzgeschirr hin, das bisweilen mit Schnitzornamenten geschmückt ist: schüsselartige dreibeinige Gefäße, Tassen, Schalen, ein Schmuckkästchen usw.

Das gleiche läßt sich von der Juwelierkunst sagen. In der Epoche der frühen Kurgane erscheinen ohne jegliche wesentliche Voraussetzungen die ersten Gegenstände aus Edelmetallen, und in der Epoche der Bedeni-Kultur treten schon künstlerisch recht hochstehende Juwelierzeugnisse auf. Vielleicht spielten die reichen lokalen Traditionen bei der Verarbeitung von Buntmetallen eine gewisse Rolle. Nicht uninteressant ist, daß in dieser Zeit die ersten Gegenstände aus mit Zinn hergestellter Bronze auftauchen. Der allgemeine Aufschwung der Metallurgie begünstigte wahrscheinlich auch die Entwicklung des Juwelierhandwerks. Die Erforschung der Edelmetallerzeugnisse zeigt, daß die Juweliere der damaligen Zeit ein recht hohes Niveau in der Gold- und Silberverarbeitung erreichten. Die Erzeugung dünner Goldplättchen, die Herstellung gezwirnten Drahtes und die Bearbeitung der Oberfläche erforderten zweifellos hohe Meisterschaft.

Die beiden goldenen Anstecknadeln mit dem Kopf in Gestalt einer Doppelschnecke aus einem Trialeti-Kurgan und aus einem Bedeni-Kurgan stehen sich in Form und Charakter des Ornaments recht nahe. Die Analyse ergab, daß sie getrieben wurden, während eine ähnliche Silbernadel aus dem Kurgan von Znori gegossen wurde. Den Juwelieren war auch die Technik des Plakierens bekannt — der Kupferkern einer Nadel aus Trialeti und eine kupferne Spange aus einem Kurgan von Martqopi waren mit einer Goldhülle überzogen. Der Kopf der Nadel besteht aus zwei ineinandergreifenden Hälften, auf deren Oberfläche konzentrische Kreise eingelassen sind, von der einen Seite in zwei Reihen, von der anderen in einer. Die Nadel von Bedeni besitzt einen massiven Kern. Der Kopf besteht gleichfalls aus zwei Hälften, auf denen verschiedenartiges Ornament angebracht ist: auf der einen Seite in zwei Reihen konzentrische Ringe, auf der anderen ein Mäander. Die Nadeln erinnern in ihrer Form an kupferne Nadeln, wie sie für das späte Stadium der Kura-Arax-Kultur charakteristisch waren.

Gegenstände der bildenden Kunst sind in der Epoche der frühen Kurgane bisher fast unbekannt, wenn man die oben erwähnte Goldfigur eines Löwen aus dem Alasani-Kurgan außer Betracht läßt. Die Löwenfigur ist gegossen, zeichnet sich durch ihre Statik aus, besitzt einen

ziemlich verdickten Hals und stützt sich schwer auf die Füße. Der Vorderteil der Figur, Hals, Kopf, Rachen und Vordergliedmaßen sind mit reliefartigen Beulen und Linien bedeckt. Insgesamt gibt die Skulptur und besonders der Rachen nicht die charakteristischen Merkmale des Tieres wieder, was sie von altorientalischen Beispielen und den Löwendarstellungen auf Gefäßen sowie den Plättchen mit Löwenfiguren aus dem Kurgan von Maikop unterscheidet. Daher ist nicht auszuschließen, daß diese Löwen Skulptur von einem bodenständigen Meister angefertigt wurde.

In der zweiten Hälfte des III. Jahrtausends v. u. Z. ist ein allgemeiner Aufschwung der Juwelierkunst im gesamten Kaukasus zu beobachten. Davon zeugen die bemerkenswerten Kurganbestattungen der Maikop-Kultur. Noch sind die Ursachen nicht geklärt, die eine so jähe Entwicklung des Juwelierhandwerks im Kaukasus hervorriefen. Voraussetzung dafür ist wahrscheinlich das Anwachsen der Aktivität südlicher Einflüsse, die zu die-

ser Zeit den gesamten Kaukasus erfaßten. Die Verbindungen wurden höchstwahrscheinlich über Transkaukasien realisiert, deshalb war gerade dieses Gebiet außerordentlich starker Einwirkung der vorderasiatischen Welt unterworfen, was sich in der anschließenden Trialeti-Kultur widerspiegelt.

Die Existenz gewaltiger Kurgane, deren Errichtung bedeutenden Arbeitsaufwand verlangte, die komplizierte Bestattungssitte, das reiche Grabinventar usw. zeugen von bedeutenden Wandlungen, die in den Gesellschaftsverhältnissen vor sich gingen. Die gewachsenen Bedürfnisse der wirtschaftlich erstarkten Schicht der Gesellschaft gaben einen mächtigen Impuls für neue schöpferische Unterfangen und die Entwicklung verschiedener Handwerke. Die gesamten materiellen Funde der frühen Kurgane zeigen eine allgemeine Hebung des Niveaus der Kultur, deren Entwicklung im Endergebnis zu Beginn des II. Jahrtausends v. u. Z. zur Blüte der Trialeti-Kultur der mittleren Bronzezeit führte.

Mariam Lortkipanidse

„Das Leben des Iowane und des Eptwime“ von Giorgi Mtazmideli und „Das Leben des Giorgi Mtazmideli“ von Giorgi Mzire als Geschichtsquellen

„Das Leben des Iowane und des Eptwime“¹ und „Das Leben des Giorgi Mtazmideli“² sind Werke des hagiographischen Genres. Beide Werke aus dem 11. Jahrhundert tragen historisch-biographischen Charakter und zählen zu den geschichtlichen Werken. Beide Bücher wurden ins Russische³ und ins Lateinische⁴ übersetzt. Beide Arbeiten sind wie die Mehrzahl der Hagiographien Auftragswerke.

Neben der Überlieferung des Verdienstes von Persönlichkeiten mit kultureller Bedeutung und deren Wirkens an die folgende Generation verfolgte der Auftrag eine zweite, möglicherweise noch wichtigere Absicht: den schriftlichen Nachweis über die Rechte der Georgier im Kloster der Georgier auf Athos, die juristisch-historische Bestätigung ihres Status in der Konfliktsituation mit den Griechen.

Diese hagiographischen Werke enthalten überaus wichtige und beachtenswerte Nachrichten sowohl über das damalige Georgien als auch über das byzantinische Reich, über die Geschichte der Beziehungen zwischen Byzanz und Georgien und vor allem über die Niederlassung der Georgier auf Athos, über die Gründung des dortigen Klosters der Georgier sowie zur Klärung der Machtbefugnisse und Verpflichtungen dieses Klosters.

Wie alle hagiographischen Arbeiten dieses Charakters dienen auch diese Werke aufgrund ihres Auftragscharakters propagandistischen Zwecken und schließen daher von vornherein die Möglichkeit absoluter Objektivität aus.

In allen mittelalterlichen Geschichtswerken gibt es bedeutende Elemente, die die Wirklichkeit entstellen. In einigen Fällen geschieht das absichtlich, um die Ge-

sellschaft und künftige Generationen irrezuführen und den eigenen Interessen sowie propagandistischen und praktischen Zielen zu dienen, in anderen Fällen ist die inobjektive Darstellung der Wirklichkeit unbewußt vorgenommen und trotz subjektiver guter Absichten auf die klassenbedingte, parteiliche Tendenziosität des Verfassers zurückzuführen. Die inobjektive Wiedergabe der Wirklichkeit ist auch eine Folge des unkritischen Verhältnisses zu den erhaltenen Informationen und das Ergebnis primitiver Forschungsmethoden. Im allgemeinen üben alle diese und weitere Faktoren in unterschiedlichem Maße Einfluß auf Inhalt und Charakter eines historischen hagiographischen Werkes aus, jedoch die stärkste Wirkung geht vom klassenbedingt parteilichen Faktor aus.⁵

In der Fachliteratur sind die Bedeutung der georgischen hagiographischen Literatur als Geschichtsquelle und die Stellung dieser Literatur in der Entwicklung des georgischen christlichen mittelalterlichen Geschichtsdenkens bekannt. Auf den Wert der georgischen hagiographischen Literatur und die Bedeutung dieser Geschichtswerke für die Entwicklung der mittelalterlichen georgischen Hagiographie wies Iwane Dshawachischwili hin, der bemerkte, daß diese Literatur bisher (d. h. bis zu seiner Zeit) fast unerforscht geblieben war. Der gesamte Werdegang des historischen georgischen Schrifttums, schreibt Iwane Dshawachischwili, „gibt keinerlei Berechtigung, Martyrien und Heiligenviten vom Studium und von der Untersuchung des Entwicklungsgangs des georgischen Geschichtsschrifttums völlig auszuschließen und die gesamte Zeit und Kraft nur auf die Erforschung der weltlichen Werke zu verwenden.“ Und er